Ein Schweizer in Leipzig : der Architekt Michael S. Krischker erzählt von seinen Erfahrungen

Autor(en): **Krischker, Michael S. / Loderer, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **8 (1995)**

Heft 5

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-120168

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

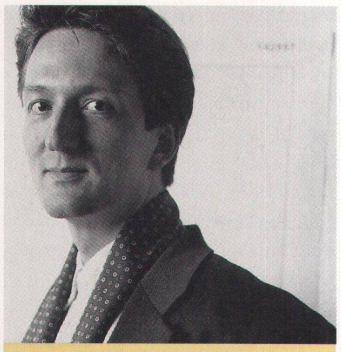
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ein Schweizer in Leipzig



Michael S. Krischker, geb. 1964
Architektur-Studium ETH Zürich 1984-90

Was tut sich punkto Architektur im Osten? Wie steht's mit Aufträgen, wie ist die Arbeit verteilt? Am Beispiel der Stadt Leipzig erzählt ein Schweizer Architekt von seinen Erfahrungen. Mit Michael S. Krischker sprach Benedikt Loderer.

Sie sind selbständiger Architekt in Leipzig. Wie kam es dazu?
Nach dem Diplom an der ETH Zürich und einem Jahr im Büro Schnebli suchte ich Auslanderfahrung und ging im Mai 92 nach Leipzig. In der Schweiz war es wegen der Rezession schwieriger geworden, an spannende Projekte heranzukommen. In Leipzig hingegen ging es damals gerade richtig los mit Bauen, und es gab zuwenig Architekten.

Hatten die West- oder die Ostbüros die Aufträge?
Es gab schon einige Westfilialen, aber zum grössten Teil waren es noch die Ostbüros, die sich zwei Jahre zuvor in die Marktwirtschaft gestürzt hatten.

Wie war das, als Sie dort ankamen?
Aufgrund der Lage konnte ich mir das interessanteste Büro aussuchen, das erst noch angenehm in einer Gründerzeitvilla gelegen war. Es herrschte eine engagierte Atmosphäre. Die Leute hatten eben einen Wettbewerb für ein Siedlungsgebiet mit 3000 Neubauwohnungen im Osten Leipzigs gewonnen. Dafür konnte ich einen Rahmenplan ausarbeiten, was vereinfacht gesagt einem schweizerischen Gestaltungsplan entspricht. Dann folgten Projekte für die Leipziger Innenstadt, wo noch grosse Baulandreserven waren.

Gelten die Schweizer überhaupt etwas in Leipzig?
Wegen der Reisebeschränkungen zu DDR-Zeiten kannten die Leute hier die Schweiz nicht aus eigener Sicht. Oft hielten sie mich für einen Österreicher, die Alpenländer gehören für die Leipziger zusammen. Die Schweizer haben keinen exotischen Wert, ausser dass wir langsam reden, den EWR ablehnten und in der EU abseits stehen, was kaum von den Leuten verstanden wird.

Und unser geliebtes ETH-Diplom, macht das wenigstens Eindruck?
Doch das wird durchaus geschätzt, auch weil viele deutsche Studenten an der ETH studieren. Für den Eintrag in die Architektenkammer wurde mein Diplom als dem deutschen ebenbürtig eingestuft.

Und wie sieht es mit den Löhnen aus?
Es kommt auf die Büros an. In den grossen verdient man mehr, bis zu 7000 Mark brutto, in den kleineren mit interessanter Arbeit kann man von 4000 Mark brutto ausgehen. Davon geht zunächst ein Viertel für Steuern und Sozialabgaben weg. Vom Rest kann man sich mehr leisten als in der Schweiz, weil die Mieten wesentlich niedriger sind, vor allem dann, wenn man in einem Altbau wohnt. Man muss das Kohleschleppen in Kauf nehmen und selber eine Dusche ein-

Die grosse Halle der Neuen-Messe am Stadtrand

Farbbilder: Frank-Heinrich Müller

Schillerstrasse mit Blick auf den Rathausturm. Die Innenstadt wird zunehmend von Büros in Beschlag genommen

bauen, aber man kann für 360 Mark im Monat in schönen Wohnungen leben.

Verdienen die Wessis und Ossis gleichviel?
Da ist kein Unterschied. Es gibt allerdings viele sogenannte Wochenendheimkehrer aus westlichen Büros, die in den Leipziger Filialen hohe Ostzulagen erhalten. Da aber das Zweigbüro oft nur dazu dient, im Osten auch mitmachen zu können, ist es interessanter, in einem reinen Leipziger Architekturbüro zu arbeiten.

Wie steht es mit der Qualität der Arbeit?
Zu Westdeutschland bestehen wenig Unterschiede in der Entwurfsarbeit. Der gestalterische Durchschnitt liegt ebenso tief wie bei uns. Bei der Bauausführung gehorcht die Qualität dem Markt: Wo viel Arbeit vorhanden ist, kann weniger gefordert werden. Bedenklich steht es um die Zahlungsmoral. Die Stadt Leipzig hat zuweilen kein Geld und zahlt nicht, worauf die Planer und die Unternehmer ihre eigenen Leute auch nicht bezahlen.

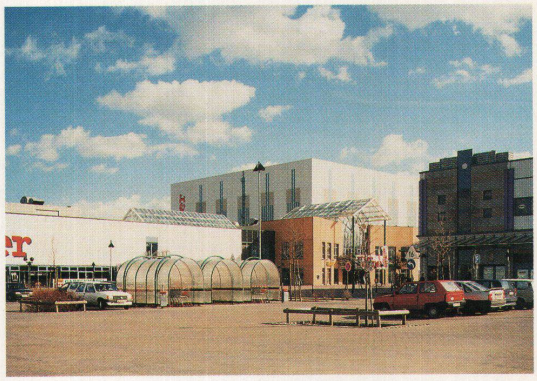
Kann man in Leipzig ein Büro ohne CAD noch führen?
Ja. Aber der Anteil der Büros mit CAD dürfte so hoch wie bei uns sein. Die Mehrzahl der mir bekannten Büros zeichnet mit dem PC, bei einer Sparkassenfiliale in Leipzig war dies Bedingung der Bauherrschaft, ebenfalls bei einem Geschäftshaus.

Wie etabliert man sich in Leipzig als selbständiger Architekt?
Man muss lange genug dort sein, um sich mit allem vertraut zu machen, und sich in der Architektenkammer eintragen lassen. Zu den Aufträgen kommt man wie anderswo: durch Kontakte und Wettbewerbe. Dass ich kein EU-Bürger bin, machte mir keine Schwierigkeiten. Für mich ist es noch wichtiger geworden, beim Projektieren von Anfang an kostengünstige Lösungen anzustreben, da es noch wenig Vermögen gibt. Kollegen, die nur ihre kreativen Einfälle durchsetzen wollen, büssen das später mit billiger Bauausführung.

Was ist das Schwierigste in Leipzig?
Die Leute sind missmutig und gönnen sich gegenseitig wenig. In Basel ist der Alltag freundlicher.

Was ist das Beste?
Die alten Strukturen, wie man sie oft auch in der Schweiz beklagt, sind weg, und es entsteht etwas Neues.

Kommen Sie wirklich zum Bauen?
In Leipzig entsteht gerade eine Sparkasse und ein Seminargebäude, welche von meinen Kollegen bei Schumann-Architekten ausgeführt werden. Ich selbst habe zurzeit in meinem Basler Büro mehr zu tun und baue im Kanton Aargau.

Würden Sie einem Kollegen Leipzig empfehlen?
Als Angestellter ja, vor allem wenn er schon etwas Büroerfahrung hat. Einem Selbständigen nur mit Vorbehalt. Es braucht für beide Seiten der Mauer Gewöhnungszeit. Für Architekturstudenten gibt es viel zu sehen.

Salle-Park: Parkplatz und Höffner-Block. In Aussenquartieren wird wie wild gebaut